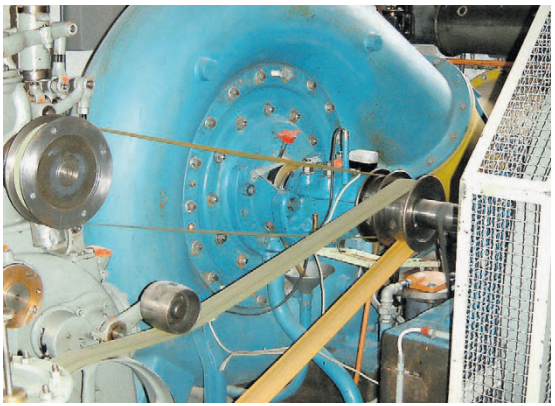

Das Kleinwasserkraftwerk Chamuera wurde im Jahr 2000 stillgelegt, nun verlangt eine Initiative, dass eine Wiederinbetriebnahme geprüft wird. Fotos: Luca Zanetti, Repower AG, Imke Marggraf

An der Chamuera scheiden sich die Geister

Vor neun Jahren entschied die Gemeindeversammlung von La Punt-Chamues-ch, das stillgelegte Kleinkraftwerk am Chamuera-Bach nicht wieder herzurichten. Nun möchte eine Initiative zurück zur Stromerzeugung an der Chamuera. Doch ganz so einfach ist das nicht, wie ein Ortstermin zeigt.

Die Geschichte des Kleinkraftwerkes Chamuera reicht zurück bis ins Jahr 1904. Sie beginnt mit einer Konzessionierung, also der Erlaubnis zum Kraftwerksbetrieb. 1907 war es dann so weit: Es floss Strom, sauber produziert mit der Kraft des Wassers. Freilich war dazu eine Stauung nötig. Besichtigen kann man diese noch heute, aber keinesfalls betreten. Die sogenannte «Francis»-Turbine lieferte pro Jahr rund 0,7 Gigawattstunden elektrische Energie – wenn auch nicht immer zuverlässig. Zur Einordnung: Geht man davon aus, dass jeder Bündner und jede Bündnerin ein Smartphone besitzen, so könnte man diese alle zusammen mit der letzten Leistung des Chamuera-Kraftwerks ein Jahr lang betreiben.

Doch die Anlage steht eben still – seit dem 23. April 2000. Ausser Betrieb wurde sie genommen, weil die Wartungsarbeiten immer aufwendiger wurden. Fein säuberlich notiert hat man das im «Anlagenbuch». Dieses befindet sich noch heute an Ort und Stelle. Überhaupt erinnert der ganze Raum an ein Technikmuseum, lädt ein zu einer Zeitreise, zurück in die völlig analoge Vergangenheit.

«Das müssen wir doch erhalten!»

Und hier kommt Richard Hunziker ins Spiel. 70 gültige Unterschriften von Stimmberechtigten in La Punt-Chamues-ch hat er gesammelt. Sein Ziel: Das Chamuera-Kraftwerk zu reaktivieren. An diesem Tag geht er mit einem Mitarbeiter von Repower durch das Gebäude. Nur wenig Platz hat es neben der grossen Turbine, den Wellen, dem Schwungrad, den Pumpen, Lagern und grossen Schaltkästen. «Das ist so faszinierend», ruft Richard Hunziker, «das müssen wir doch erhalten!» Zweimal, erzählt er, habe er das Kraftwerk in Betrieb erlebt. «Da wäre aber eine Komplettsanierung nötig», erklärt der Mann vom Energieanbieter.

Richard Hunziker schaut ein wenig enttäuscht, besichtigt dann noch die Wasserfassung etwas weiter oberhalb. Hier heisst es «Zutritt verboten». Tatsächlich: Es sieht alles sehr baufällig aus; und die Druckleitung zum eigentlichen Kraftwerksgebäude wurde schon vor Jahren gekappt.

Mehr Schaden als Gewinn

Antonia Eisenhut ist Geografin und kümmert sich beim Zürcher Verein «Gewässerperle PLUS» um schützenswerte Naturräume. 2021 erhielt auch die Val Chamuera eine solche Auszeichnung. Sie gilt fünf Jahre lang und bedeutet, dass sämtliche sichtbaren Anlageteile rückgebaut werden müssen. Bis auf die baufällige Sperre, denn oberhalb davon sei inzwischen ein neues Biotop entstanden: eine Aue. «Wird das Kleinkraftwerk instand gesetzt, steht der ökologische Schaden in keinem Verhältnis zum Gewinn oder Nutzen. Das Potenzial für Wasserkraft ist in der Schweiz ohnehin zu 95 Prozent ausgeschöpft», sagt Antonia Eisenhut am Telefon zur Idee einer Reaktivierung des Wasserkraftwerks Chamuera.

Eine digitale Animation?

Richard Hunziker aber will noch lange nicht aufgeben. Das muss er auch nicht, denn jetzt liegt der Ball bei der Gemeinde. Der Initiant spricht also gleich nach dem Besuch vor Ort mit dem Gemeindepräsidenten Peter Tomaschett. Ja, sicher werde man die Initiative im Vorstand behandeln, erklärt dieser. Die Initiative sei schliesslich rechtsgültig. Zunächst aber brauche es einen runden Tisch mit Initiative und Verein Gewässerperle PLUS, bevor die Sache in etwa sechs Monaten reif sei für die Abstimmung. Der politische Prozess brauche Zeit.

Tomaschett erklärt weiter, vielleicht reiche es ja, die Fenster zu vergrössern, sodass Interessierte einen Einblick nehmen können in dieses lokale Stück Technikgeschichte. «Das ist uninteressant. Das verstaubt dann weiter», meint Richard Hunziker. Er beharrt auf einer unabhängigen Untersuchung, Mit einem Museum, in dem sich nichts bewegt, will er sich jedenfalls nicht anfreunden.

Gemeindepräsident Tomaschett zeigt sich gesprächsbereit – vielleicht tauchen gar noch weitere Vorschläge auf? Am Schluss des Treffens kommt dann immerhin noch eine ganz andere Variante auf den Tisch: Ein Betrieb des Kraftwerks als digitale Animation. Mit Display und Geräuschen für Besuchende des Museums, dafür ohne Eingriff in den Bach und mit unberührter «Gewässerperle». Der Strom fürs Display, der käme dann allerdings – von woanders. Imke Marggraf